

Theologie für alle!

Theologische Bildung im Kontext von Glaubenskommunikation und „Laienapostolat“

Ute Leimgruber

Theologie im Fernkurs ist das gelungene Experiment der deutschen Kirche nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil, Theologie nicht als einen elitären Fachdiskurs hauptsächlich von Klerikern fortzuschreiben, sondern das Wissen um den Gottesglauben und sein Streben nach vernunftgemäßer Erschließung – *fides quaerens intellectum* – in der außeruniversitären Bildung auch für Laien und Laiinnen zu verankern. Diese Öffnung im Sinne einer Theologie für alle, die seit der Gründung im Jahr 1970 bis heute erfolgreich und innovativ betrieben wird (z. B. durch die Implementierung von E-Learning-Angeboten, wie sie andernorts im kirchlichen Bildungsbereich kaum so angeboten werden), hat theologische Voraussetzungen und pastorale Konsequenzen.

1. Theologie im Fernkurs als offenes Bildungsprojekt

Theologie im Fernkurs und sein Bemühen um eine vor der Vernunft verantwortete Glaubenskommunikation – denn nichts anderes ist theologische Bildung – fädelt den wissenschaftlich theologischen Diskurs in die alltäglichen und vielfältigen Lebenskontexte der Studierenden ein: Lehrerinnen und Elektriker, Ärztinnen und Flugbegleiter, Mütter und Väter, Schon-immer-katholisch-Glaubende und Erst-kürzlich-Konvertierte. Theologie im Fernkurs lädt alle, egal ob mit Hochschulzugangsberechtigung oder ohne, ob mit Taufschein oder ohne, ob mit Gemeindebezug oder ohne, in größtmöglicher Offenheit *alle* zum Nachdenken über den christlichen Glauben ein. Darin steckt zum einen ein idealistisches und aufklärerisches Moment: Die Veränderung der einzelnen Menschen durch Bildung kann die Veränderung der Welt be-

wirken, zum anderen aber drückt sich darin die Weigerung aus, das reflektierte Bedenken des Geheimnisses des Glaubens und der christlichen Hoffnung einer (häufig klerikalen) theologischen Bildungselite zu überlassen, die es „quasi von oben in die ratlosen Seelen hineinzuorganisieren“¹ versucht. Es geht bei Theologie im Fernkurs auch nicht um eine katechetische Glaubensunterweisung, das Studium bei Theologie im Fernkurs versteht sich dezidiert nicht als Glaubenskurs.

Ein Studium ist immer auch ein Risiko für alle Beteiligten, denn denken heißt sich verhalten lernen, heißt urteilen üben, heißt souverän-kritische Distanz zum Gegenstand des Denkens (in unserem Fall: des Glaubens) einnehmen. Im Theologiestudium kommt additiv noch die Reflexion zu Glaubensinhalten, „die einer absoluten Reflexion unzugänglich bleiben“², hinzu. Ein theologisches Studium hat in der Regel nicht vorhersagbare Wechselwirkungen zwischen Spiritualität, Religiosität und Intellektualität zur Folge. Nicht zuletzt ist ein theologisches Studium das Projekt der persönlichen Reifung in Auseinandersetzung mit den Fragen nach dem Sinn des Lebens und dem Dasein Gottes. Dies alles wird mit dem Angebot von Theologie im Fernkurs *allen*, die das möchten, zugetraut und zugemutet. Theologie im Fernkurs ist ein Bildungsprojekt inklusive der notwendigen intellektuellen Anstrengung und kein kirchliches Indoktrinationsunterfangen zur Reproduktion einer vordefinierten sichtbaren Einheitskatholizität. Theologie im Fernkurs ist also nichts weniger als ein kirchliches Emanzipationsprojekt. Dass dies von der Deutschen Bischofskonferenz seit einem halben Jahrhundert großzügig finanziert wird, darf getrost als kirchlich gewollte, theologisch programmatische Autorisierung von Laien und Laiinnen interpretiert werden.

Es sei an dieser Stelle ausdrücklich gesagt, dass hinter dem Angebot einer breiten theologischen Bildung nicht nur institutionelle Kircheninteressen stehen (dürfen), z. B. um den Priesterangel abzumildern und die bröckelnden Gemeindestrukturen zu erhalten. Nicht-Kleriker*innen

1 Metz, Johann Baptist, Den Glauben lehren und lernen. Dank an Karl Rahner, München 1984, 23.

2 Metz, Johann Baptist, Den Glauben lehren und lernen, 23.

mit dem Ziel auszubilden, dass sie die Leerstellen, die durch die fehlenden Kleriker entstehen, ausfüllen, wäre eine unzulässige Instrumentalisierung der einzelnen Menschen sowie eine verengte Sicht kirchlichen Handelns.³ Mit Blick auf eine theologische Breitenbildung, wie sie Theologie im Fernkurs anbietet, geht es zudem um die grundlegende Überzeugung, dass die christliche Hoffnung weder vernunft- noch erfahrungsentzogen gelebt werden kann. Christlicher Glaube kondensiert nicht in einer theologischen Arkanwissenschaft, genauso wenig ist christlicher Glaube lediglich ein privatistisches oder spiritualistisches Lebensbewältigungskonzept. Nach dem Ende der Kirche als *societas perfecta*⁴ hat theologisch die Würde einer jeden getauften und gefirmten Person auf unterschiedlichen Ebenen und in etlichen Bereichen Ausdruck gefunden. Besonders Karl Rahner hat auf die Verortung des Gottesgeheimnisses im Leben eines jeden Menschen hingewiesen und in seiner theologischen Tiefe durchdacht. Die „Gottese Erfahrung, (...) die Karl Rahner in seiner Theologie (...) alphabetisiert hat, ist nicht Angelegenheit einer elitären Mystik, sondern Ausdruck einer populären Mystik; sie ist (...) alltäglich. Sie ist die Mystik, die eigentlich allen zugetraut und zugemutet ist. Karl Rahner (...) traugt diese Erfahrung des

3 Ohne an dieser Stelle näher darauf eingehen zu können, sei auf die Differenzierung zwischen Religionsgemeinschaft und Pastoralgemeinschaft hingewiesen, wie sie Hans-Joachim Sander getroffen hat: Sander, Hans-Joachim, nicht ausweichen. Die prekäre Lage der Kirche, Würzburg 2002. Diese Unterscheidung erschließt zum einen die Ausrichtung und damit Problematik einer theologischen Bildung, die im Dienste der Religionsgemeinschaft „die Menschen um der eigenen religiösen Gemeinschaft willen auf die Religion des Evangeliums hin orientieren“ (24) will, die also die eigene Stabilisierung sucht, zum anderen eröffnet sie (Denk)Möglichkeiten von theologischer Bildung einer sich als Pastoralgemeinschaft konstituierenden Kirche, die dann nicht für sich selbst da ist, sondern „der Menschwerdung der Menschen und der Menschwerdung Gottes“ dient (122). Bildung wäre ein äußerst geeignetes Handlungsfeld einer solchen kirchlichen Pastoralgemeinschaft, denn hier kann sie mit Worten und Taten die befreiende Botschaft des Evangeliums auch in prekären Ohnmachtszusammenhängen sinn- und bedeutungsvoll realisieren.

4 Vgl. dazu die Veröffentlichungen von Hans-Joachim Sander, u.a.: Sander, Hans-Joachim, Die Herrschaft der Oblaten und die Ohnmacht der Erben. Ein Reproduktionsvorgang von unabsehbarer Tragweite, in: Kreuzer, Ansgar/Sander, Hans-Joachim, Religion und soziale Distinktion. Resonanzen Pierre Bourdieus in der Theologie, Freiburg i. Br. 2018, 68–108; hier: 77f.

unaussprechlichen Geheimnisses allen zu in der Diesseitigkeit ihres Lebens“⁵, so beschreibt es Johann Baptist Metz.

Das Bildungskonzept von Theologie im Fernkurs steht auf dieser theologischen und anthropologischen Basis, nicht nur mit seinem bewährten und langjährigen Leitspruch „Mehr vom Glauben wissen“, sondern auch mit dem für das 50-jährige Jubiläum trefflich gewählten Motto „Theologie für alle“. Dieser Slogan „Theologie für alle“ soll im Folgenden intensiver durchdacht werden. Der Artikel blickt zu diesem Zweck weit ins 20. Jahrhundert zurück: zu Papst Johannes XXIII., dem Zweiten Vatikanischen Konzil und der dortigen Basis einer „Theologie für alle“ sowie zu Joseph Cardijn und seinem Konzept eines „Laienapostolats“. Ihre Texte und ihre Theologie bieten bedenkenswerte Anregungen für die Situation von theologischer Breitenbildung und deren pastorale Bedeutung im Deutschland des 21. Jahrhunderts.

2. Johannes XXIII. und das Zweite Vatikanische Konzil: Schritte aus dem Binnenkreis des Katholischen

Am 11. April 1963 veröffentlichte Papst Johannes XXIII. (1958–1963) seine letzte Enzyklika, *Pacem in terris*. Darin wandte er sich als erster Papst nicht mehr nur an die Menschen der katholischen Kirche, sondern an „alle Menschen guten Willens“⁶. Er machte die Sichtweise stark, dass es Menschheitsaufgaben, sog. „Zeichen der Zeit“, gibt, die alle Menschen betreffen und die von römisch-katholischer Seite nicht mehr nur unter katholisch-konfessioneller Perspektive betrachtet werden können. Für Johannes XXIII. war Frieden ein solches Zeichen der Zeit, er sprach von der gemeinsamen Zugehörigkeit aller Menschen zur Menschheitsfamilie.⁷ Nach den verheerenden Vernichtungserfahrungen des Zwei-

5 Metz, Johann Baptist, *Den Glauben lehren und lernen*, 16f.

6 Seitdem richten sich alle päpstlichen Sozialenzykliken nicht mehr nur an einen binnenkirchlichen Adressat*innenkreis, sondern formulieren einen universalen Anspruch an „alle Menschen guten Willens“.

7 Papst Franziskus bezieht sich in seinem Schreiben *Laudato si'* ausdrücklich auf seinen Vorgänger Johannes XXIII. und dessen Formulierung aus *Pacem in terris*, wenn

ten Weltkriegs, zwei Jahre nach dem Bau der Berliner Mauer und unter dem Druck der Kubakrise, angesichts der drohenden Gefahr eines Atomkriegs, formulierte hier ein Papst zum ersten Mal eine *Theologie für alle*, indem er alle Menschen adressierte und eine dezidiert nicht-exklusivierende, universale Position einnahm. Die „Säulen des Friedens“ (Johannes Paul II.) waren für Johannes XXIII. Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freiheit.⁸ Das theologisch konstitutive Verständnis einer Theologie im Horizont aller Menschen hat schließlich die Pastoralkonstitution *Gaudium et spes* (GS) vollzogen.⁹ Sie formuliert die doppelte Anforderung an Glaubensaussagen, die sich innerhalb „der Tradition lehramtlicher Traditionen bewähren“ und gleichzeitig „vor der Realität menschlichen Lebens hier und heute standhalten“ müssen.¹⁰ Kirche ist nur und erst dann als Kirche realisiert, wenn sie inmitten der Probleme und Umstände ihrer jeweiligen Zeit einen Ort hat und von da her ihre Glaubenswahrheiten überzeugend darstellt.

In *Gaudium et spes* 2 wendet sich das Konzil ausdrücklich „an alle Menschen“ und „nicht mehr bloß an die Kinder der Kirche und an alle, die Christi Namen anrufen“, programmatisch weist nicht zuletzt bereits die Überschrift der Konstitution auf die „Welt“ hin: Kirche und Welt werden dezidiert nicht mehr als (feindliche) Gegensätze konzipiert. Die „Welt der Menschen, das heißt die ganze Menschheitsfamilie mit der Gesamtheit der Wirklichkeiten, in denen sie lebt“, ist der Ort, an dem die Kirche „Gottes Heilsratschluss“ erfüllt und so „umgestal-

er betont, dass er „in Bezug auf unser gemeinsames Haus (...) mit allen ins Gespräch kommen“ möchte. Enzyklika *Laudato si'* von Papst Franziskus über die Sorge für das gemeinsame Haus (Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles 202), hg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz, Bonn 2015, Nr. 3.

8 Vgl. Johannes XXIII., Enzyklika *Pacem in terris* Nr. 18–19. http://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html (20.02.2020).

9 Vgl. zur Interpretation von *Gaudium et spes* maßgeblich: Sander, Hans-Joachim, Theologischer Kommentar zur Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute *Gaudium et spes*, in: Hünermann, Peter / Hilberath, Bernd Jochen (Hg.), Herders Theologischer Kommentar zum Zweiten Vatikanischen Konzil (Band 4), Freiburg i. Br. 2005, 581–886.

10 Sander, Hans-Joachim, Theologischer Kommentar, 704.

tet zu werden (...) und zur Vollendung zu kommen“ sucht (GS 2). Die Adressierung an „alle Menschen“ enthält also auch eine ekklesiologisch entscheidende Frage. Dies ist in unserem Zusammenhang in zweierlei Hinsicht bedenkenswert:

a) Die Kirche nimmt hier zum einen eine materiale Weitung vor, indem sie ihre Solidarität mit allen Menschen formuliert (GS 1) und alle Menschen in einen Dialogprozess einlädt (GS 92), der die bislang selbstverständlichen Exklusivierungen aufhebt. Angezielt wird die „Verwirklichung des Heils der ganzen Menschheit“, und dies liegt, so das Konzil, darin begründet, dass die Kirche „das Geheimnis der Liebe Gottes zu den Menschen zugleich offenbart und verwirklicht“ (GS 45). Es geht der Kirche ausdrücklich darum, „allen Menschen unserer Zeit [zu] helfen, ob sie an Gott glauben oder ihn nicht ausdrücklich anerkennen, klarer ihre Berufung unter jeder Hinsicht zu erkennen, die Welt mehr entsprechend der hohen Würde des Menschen zu gestalten, eine weltweite und tiefer begründete Brüderlichkeit [sc. Geschwisterlichkeit; U. L.] zu erstreben und aus dem Antrieb der Liebe in hochherzigem, gemeinsamem Bemühen den dringenden Erfordernissen unserer Zeit gerecht zu werden“ (GS 91).

b) Zum anderen liegt in der Positionierung der Realität jeglichen menschlichen Lebens als konstitutiv für die Identität der Kirche eine formale Bestimmung. Es ist die Lehre des Konzils, dass die Kirche ihren Glauben in der Welt und in der jeweiligen Zeit verortet und sich von dort her, also von einem Ort, der nicht sie selbst ist, versteht. Die Kirche schreibt ihren Glauben gerade nicht mehr als *societas perfecta* von einer Position der Macht her fest.¹¹ Mit anderen Worten: Die Lebensumstände aller Menschen und Geschöpflichkeiten sind konstitutiv für die Darstellung des Glaubens, so die Lehre von *Gaudium et spes*. Hans Joachim Sander diagnostiziert in *Gaudium et spes* sogar einen „formale[n] Überhang gegenüber den materialen Aussagen“¹², er sieht in der Konstitution „eine Matrix für jede Glaubensdarstellung in den Welten von heute“¹³.

11 Sander, Hans-Joachim, Theologischer Kommentar, 705.

12 Sander, Hans-Joachim, Theologischer Kommentar, 705. Der formale Überhang sei, so Sander, weitgehend erst noch zu entdecken.

13 Sander, Hans-Joachim, Theologischer Kommentar, 705.

Das Pastoralverständnis des Konzils ist gewissermaßen der Ausdruck seiner *Theologie für alle*: Es geht dem Konzil um *alle*, und zwar nicht als Objekt der Verkirchlichung oder Verchristlichung. Die Lebensumstände aller Menschen und Geschöpfe sind Ort für die „kirchliche Darstellung des Glaubens“¹⁴ und haben eine eigene theologische Dignität als *loci theologici*. Von dort her kann die Bedeutung des Evangeliums in seiner seit 2000 Jahren ungebrochenen, je neu gegenwärtigen Dynamik entdeckt werden, von dort her hat Kirche sich bzw. ihre Wahrheiten zu verstehen, zu kommunizieren und einzulösen. Kirche ist dann Kirche, wenn sie pastoral ist. Und pastoral ist sie, wenn sie in *allen* Realitäten des menschlichen Lebens ist, wenn sie heilend und befreiend mit *allen* Menschen und Geschöpfen ist, darin verkündet und bezeugt sie Gott.¹⁵ Johanna Rahner macht deutlich: „Der Lebens- und Aktionsraum der ‚Kirche‘ ist nicht (...) der abgeschlossene Raum der (römisch-katholischen) Christenheit, sondern die Menschheit als ganze (...) und (...) dort, wo die gesellschaftliche Ordnung dem Wohl des Menschen dient, wirkt bereits der Hl. Geist“¹⁶ (vgl. GS 26). Indem die Kirche sich verausgabt für das Leben und die Würde der Menschen, besonders an den Orten, an denen diese in Gefahr sind, bewahrheitet sie ihren Glauben und vergegenwärtigt sie das Evangelium.

Mit seinem Motto „Theologie für alle“ signalisiert Theologie im Fernkurs, dass es sich als eine kirchliche Bildungseinrichtung im

14 Sander, Hans-Joachim, Theologischer Kommentar, 705.

15 Diese Position wurde praktisch-theologisch v. a. in den 1980er bis 2000er Jahren starkgemacht, von einer Generation von Pastoraltheologen (es waren quasi ausschließlich Männer, häufig Priester, die Geburtsjahrgänge liegen in den 1930er und 1940er Jahren), die das Konzil in ihrer eigenen Biografie als „Wendepunkt in der Kirche“ (Elmar Klinger) erlebten und auch theologisch so interpretierten, viele mit Kontakten nach Lateinamerika und zur dortigen Theologie der Befreiung. Die heutige Pastoraltheologie stützt sich damit auf eine Theologengeneration – etliche von ihnen sind bzw. waren als Autoren, Referenten oder Mitglieder von wissenschaftlichen Beiräten auch Theologie im Fernkurs verbunden –, die ihrem *fides quaerens intellectum* persönlich und spirituell in beeindruckender Tiefe und bis heute theologisch unhintergebar Ausdruck verliehen hat.

16 Rahner, Johanna, Kraft der Veränderung. Ekklesiologische Perspektiven, in: Rahner, Johanna/Söding, Thomas (Hg.), Kirche und Welt – ein notwendiger Dialog. Stimmen katholischer Theologie, Freiburg i. Br. 2019, 197–231; hier: 203.205.

Sinne des Konzils versteht. Die Theologie, die hier gelernt und gedacht wird, ist in mehrfacher Hinsicht „für alle“. Sie ist keine indoktrinierende hegemoniale Lehre, auch nicht antisäkularer Schnellkurs für Quereinsteiger*innen zur Aufrechterhaltung kirchlicher Sozialformen, sondern Glaubenskommunikation, die niemanden ausschließt (vgl. GS 91f). Die Bedeutung der Glaubenswahrheiten wird in den pluralen Lebensbedingungen der Menschen entdeckt und von dort her bedacht: Theologie im Fernkurs ist eine konziliare Bildungsinstitution par excellence.

3. Joseph Cardijn: Apostolat für „alle Laien ohne Ausnahme“¹⁷

Das Proprium von Theologie im Fernkurs war von Anfang an, dass es nicht als eine theologische Fortbildungsveranstaltung zu bestimmten Themen konzipiert wurde, wie es sie vielfach – teils in hervorragender Qualität – in der Trägerschaft der katholischen Erwachsenenbildung gibt. Die Kurse umfassen die Breite der theologischen Disziplinen, die Lehrbriefe wurden nicht selten von renommierten Vertreterinnen und Vertretern der jeweiligen Disziplin verfasst. Und alle, die sich dafür interessieren, können sich anmelden, die Lehrbriefe studieren, in den Internetforen diskutieren und an den Präsenzveranstaltungen teilnehmen. Es steht also allen Interessierten ein theologisches, nicht-universitäres Lernen offen, auch wenn sie keine hauptamtliche Tätigkeit in der katholischen Kirche anstreben, wie es im Gegensatz dazu ja die Mehrheit der Studierenden an den Universitäten und kirchlichen Hochschulen tut. Hier werden also Menschen umfassend theologisch ausgebildet, die keine Kleriker oder kirchlich Angestellte werden, die z. T. nicht einmal in einer Pfarrei oder anderen kirchlichen Institutionen angebunden sein wollen. Die Kirche (denn diese ist Trägerin von Theologie im Fernkurs) leistet sich also eine nicht unbedeutende theologische Bildung von Laien und Laiinnen, ohne sie von vornherein professionalisierend zu verzwecken. Damit ist ein weiterer Aspekt des Nachdenkens

17 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, Kevelaer 1964, 150.

über den Slogan „Theologie für alle“ im Fokus: die Frage nach der Rolle von Laien und Laiinnen in der Kirche. Es lohnt sich, historisch gesehen noch vor das Zweite Vatikanische Konzil zurückzugehen und sich mit den Gedanken Joseph Cardijns (1882–1967) um das „Laienapostolat“ auseinanderzusetzen.¹⁸

Joseph Cardijn ist den meisten Theologiestudierenden im Kontext des Dreischritts Sehen – Urteilen – Handeln bekannt.¹⁹ Diese Methode ist ab 1912 aus seiner Praxis in der Christlichen Arbeiterjugend (CAJ) als Instrument der Erziehung und Bildung von jungen Arbeiterinnen und Arbeitern entstanden. Im Folgenden soll aber nicht auf die Methode des Dreischritts Sehen – Urteilen – Handeln eingegangen werden, sondern Cardijns Überlegungen zum Laienapostolat werden in einen Dialog mit dem Würzburger Bildungsprojekt einer Theologie für alle gebracht. Mit Verweis auf Lk 12,22 – „Suchet und ihr werdet finden: suchet zuerst das Reich Gottes“ – stellt Cardijn selbst die Verbindung

18 Der folgende Abschnitt beschäftigt sich mit den Überlegungen Cardijns zum Laienapostolat und versucht, im Rahmen des hier verfolgten Interesses die Pointe aus den Schriften zu extrahieren und für heute starkzumachen. Dabei soll nicht übersehen werden, dass Cardijn selbstverständlich aus seiner Zeit heraus gedacht hat und nicht die kirchliche Situation des 21. Jahrhunderts vor Augen hatte. Ausführlicher zu Cardijn vgl. u. a. Klein, Stephanie, Erkenntnis und Methode in der Praktischen Theologie, Stuttgart 2005, 54ff; Krockauer, Rainer / Weber, Karl (Hg.), Mehrwert Mensch. Zur Aktualität von Joseph Kardinal Cardijn, Münster 2018. Cardijns theologisches Denken findet seinen Niederschlag in etlichen lehramtlichen Texten, z. B. mit der Methode Sehen – Urteilen – Handeln in der Enzyklika Johannes' XXIII. *Mater et magistra*, ebenso wie in Texten des Zweiten Vatikanischen Konzils, v. a. dem Dekret über das Laienapostolat *Apostolicam actuositatem*. Die Schriften Cardijns sind weniger wissenschaftlich-theologische Abhandlungen als gedruckte Vorträge oder Arbeitshilfen der CAJ. Das bekannteste Buch, „Laien im Apostolat“, das er kurz vor seinem 80. Geburtstag 1964 herausgegeben hat, ist eine Kompilation von Reden und Notizen aus früheren Jahren.

19 Zum Dreischritt kritisch und instruktiv: Klein, Stephanie, Erkenntnis und Methode; Feiter, Reinhard, Pastoral und Methode. Zur Bedeutung Joseph Cardijns für die Pastoraltheologie, in: Krockauer, Rainer / Weber, Karl (Hg.), Mehrwert Mensch. Zur Aktualität von Joseph Kardinal Cardijn, Münster 2018, 7–26; Haslinger, Herbert, Pastoraltheologie, Paderborn 2015, 476ff.

von Laienapostolat und Lernen ausdrücklich her. Er beschreibt sich als Suchenden und als Lernenden,²⁰ der auch andere zu „neuem Nachdenken und Suchen anregen“²¹ möchte. Theologische Bildung ist für ihn keine Top-down-Vermittlung eines vorher bestimmten Bekenntniskanon, dogmatische Inhalte sind für ihn nicht die Ausgangsbasis, von der her sich die gläubigen Laien und Laiinnen belehren lassen sollen und die sie nach entsprechender Instruktion in ihr Leben zu übersetzen haben. Im Gegenteil: Kirche hat den Menschen (und zwar allen Menschen!) dabei zu helfen, ihre gottgegebene Aufgabe zu erfüllen, die darin besteht, „eine ‚Welt zu erbauen, wie Gott sie will, eine brüderliche [sc. geschwisterliche, U. L.] Menschheit, in der die Geringen Liebe und Hilfe erfahren von ihren Brüdern [sc. Geschwistern; U. L.] als Zeugnis für die Gegenwart und Existenz Gottes, zur Errichtung seines Reiches des Friedens und der Herrlichkeit.“²² Das Laienapostolat ist für Cardijn dabei nicht irgendein kirchliches Instrument, sondern „von entscheidender Wichtigkeit (...) für die Zukunft der Kirche und das Heil der Welt“²³. Die „apostolische Sendung aller Laien in der Kirche“²⁴ ist, so Cardijn, unverzichtbarer Beitrag „zu einer positiven Lösung der Probleme der Welt von heute“²⁵. Jedem Menschen eignet eine „jeweils eigene Bestimmung“²⁶, jede Person hat einen spezifischen Wert in dem großen Projekt der Humanisierung der Welt im Sinne Christi. „Das Apostolat verleiht dem Leben des Menschen erst seinen wahren Wert, seine höchste und endgültige Bedeutung.“²⁷ Vor diesem Hintergrund kann Cardijn universal denken mit dem Ziel,

20 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 10.

21 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 12.

22 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 9f. Zu Cardijns Bildungskonzept vgl. Herrmann, Christina, ‚Vormachen, mitmachen, nachmachen‘ (J. Cardijn) – Ein zeitgemäßes Arbeiter/innenbildungskonzept?, in: Krockauer, Rainer / Weber, Karl (Hg.), *Mehrwert Mensch. Zur Aktualität von Joseph Kardinal Cardijn*, Münster 2018, 123–150.

23 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 7.

24 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 28.

25 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 10. Hervorheb. ebd.

26 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 28.

27 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 103.

„das Wirkungsfeld der Kirche aus[zu]dehnen, dass es schließlich die gesamte Menschheit erreicht“²⁸.

Cardijn ist sich der Ambivalenzen im Begriffsgebrauch bewusst²⁹ – eigentlich möchte er jeglichen die Laien und Laiinnen abwertenden und die Kleriker absondernden Unterschied vermeiden – und so verwendet er den Begriff „Laie“ als Kompromissbegriff, um die Differenz „zwischen Priestern und Ordensleuten auf der einen und eben Laien auf der anderen Seite“³⁰ auszudrücken: „(...) [ich] würde (...) viel lieber von ‚Mensch‘, ‚menschlicher Persönlichkeit‘, ‚menschlichem Apostolat‘ sprechen, insofern nämlich der ganze Mensch, ja selbst alles dieser Welt Angehörige im Menschenleben, Werk Gottes ist und eine göttliche Sendung hat und durch Christus, den Gott-Menschen, und die Kirche, seinen Mystischen Leib, einen neuen Wert erhalten hat.“³¹

In den Schriften Cardijns findet die fundamentale Gleichheit aller Menschen Ausdruck, die sich schließlich im kirchlichen und gesellschaftlichen Leben widerspiegeln sollte. Auch die einfachsten Alltagsgesten haben für ihn eine nicht zu unterschätzende Bedeutung und Würde, gleichzeitig versteht er das Laienapostolat nicht nur auf die „weltlichen“, d. h. familiären, sozialen oder caritativen Lebensbereiche beschränkt. Cardijn ist nicht als Gewährsmann heranzuziehen für eine Trennung von Welt- und Heildienst. Er spricht von einer „Einheit des Apostolates“³² und warnt davor, das Geistliche als das Höhere und das dem Weltlichen Entgegengesetzte anzusehen. Vielmehr macht er deutlich, dass das Laienapostolat eine Verbindung von beidem ist und sich nicht nur auf den sog. Weltdienst bezieht. Das Laienapostolat geschieht in der „Welt der Profanen“ ebenso wie „im rein religiösen Wirkungs-

28 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 27.

29 Vgl. Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 58; hier möchte er „Laie“ ausdrücklich auf „laos“, griech. das Volk, zurückgebunden sehen. Die Laien und Laiinnen sind für ihn theologisch korrekt also Glieder des Volkes Gottes.

30 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 59.

31 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 59f.

32 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 33. Vgl. auch Rahner, Karl, *Sendung und Gnade, Beiträge zur Pastoraltheologie*, Innsbruck 1959, 399: „Jeder Christ ist vom Wesen seines Christseins her zu jeder Zeit, an jedem Ort ein Apostel. Christsein und Apostelsein ist im Grunde identisch.“

bereich (...) – sei es im Gottesdienst, in der religiösen Unterweisung oder der Familie usw.³³ Prämisse seiner Überlegungen sind stets die in Gott gründende Würde und die göttliche Berufung eines jeden Menschen zum königlichen Priestertum.³⁴ Allerdings ist es eine bis heute simplifizierende Versuchung, Welt- und Heildienst mit spezifischen Aufgabenfeldern für Laiinnen und Laien auf der einen und Klerikern auf der anderen Seite zu formulieren, v. a. wenn es darum geht, wer wie welche Aufgaben in der Kirche zu übernehmen und auszufüllen habe, indem man den (insinuiert niederen) „Weltdienst“ den Lai*innen und den (in dieser Denkweise wichtigeren) „Heildienst“ den Klerikern zuweist.³⁵ Bereits Cardijn hat klargemacht, dass dies machtvolle Unterscheidungen sind, die zum Nachteil der Laiinnen und Laien reichen und im Gegensatz zur Würde des Menschen stehen. Mit Blick auf die Gegenwart wird mit dieser Unterscheidung ein hierarchisches Ständedenken in der Kirche verkörpert – ein Denken, von dem sich auch Theologie im Fernkurs bisher distanziert hat, versteht man sich ja nicht als eine Institution, die die katholischen Gläubigen mit dem Rüstzeug für ihren sog. „Weltdienst“ versieht, damit sie die Priester bei der Ausübung von deren „Heildienst“ unterstützen, sondern als theologisches Lernprojekt, das den Studierenden einen eigenwertigen, nicht von vornherein verzweckten theologischen Kompetenzerwerb offenhält. Das Laienapostolat ist für Cardijn der Weg, dass die Kirche ihrer Aufgabe gerecht wird, für ihn sind alle Getauften Apostel. Durch sie „steht die Kirche *in der Welt*“³⁶.

33 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 60. Ottmar Fuchs weist auf diese wichtige These hin, nicht ohne zu erwähnen, dass „manche Formulierungen an anderen Orten die Unterscheidung zwischen Welt- und Heildienst suggerieren“. Fuchs, Ottmar, „Ihr aber seid ein priesterliches Volk“. Ein pastoraltheologischer Zwischenruf zu Firmung und Ordination, Ostfildern 2017, 111.

34 Reinhard Feiter stellt heraus, dass in den Texten Cardijns die Begrifflichkeiten von Würde bzw. „Person-Sein“ und „Sendung“ bzw. Berufung aller Menschen nicht immer eindeutig verwendet werden, so dass auch Unterschiede nicht klar zutage treten; vgl. Feiter, Reinhard, *Pastoral und Methode*, 20.

35 Vgl. z. B. www.kath.net/news/67675 (19.4.2019).

36 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 10. Hervorheb. ebd.

„Die Religion ist nicht abseits vom Leben, vom Leben getrennt, ohne Einfluss auf das Leben. Sie beschränkt sich nicht auf Gesten, die in der Kirche oder im stillen Gebete der Menschen gemacht werden. Sie ist das intellektuelle, berufliche, kulturelle, soziale, wissenschaftliche, technische Leben sowie das Leben in der Familie. Das Leben im Dienste Gottes und der Menschen, sei es das private oder öffentliche Leben auf lokaler, nationaler oder internationaler Ebene.“³⁷

Cardijn denkt den Auftrag der Kirche nicht von der Kirche, sondern von den Menschen als Adressat*innen Gottes her:³⁸

„(...) es muss (...) klar herausgestellt werden, welche jeweils eigene Bestimmung jeder Mensch hat, und welchen Wert jedes Menschenleben auf Erden besitzt für die Lösung aller Probleme, die sich durch die Tatsachen der Schöpfung und Erlösung ergeben. Wir müssen daher das Wirkungsfeld der Kirche ausdehnen, dass es schließlich die gesamte Menschheit erreicht; wir müssen es tun, indem wir uns bemühen, jedem Menschen ein Verständnis dafür zu geben, wie groß seine menschliche Sendung ist und welche Verantwortung und welche Anforderungen an seine Erziehung damit verbunden sind. Deshalb bin ich bei meinen ständigen Bemühungen, den Laien ihre Mission nahezubringen, niemals von der Kirche und ihrer Sendung ausgegangen (...). Immer habe ich statt dessen ihre Probleme, ihr Leben als Ausgangspunkt genommen, die Sendung jedes Menschen auf Erden und die apostolische Bedeutung dieses Lebens.“³⁹

Es ist ausdrücklich hervorzuheben, dass nicht die Interessen der Institution, sondern die der Menschen in den Vordergrund rücken. Kirche wird von Cardijn konsequenterweise beschrieben als Garantin für eine umfassende „Gnaden- und Erlösungsordnung“⁴⁰, die in der ganzen Welt Platz greifen sollte, aber eben nicht um der kirchlichen Institution willen. Cardijn vertraut dabei offenkundig nicht nur auf die Priester und

37 Cardijn, Léon Joseph Marie, Führe mein Volk in die Freiheit! Vollständige Übersetzung aus dem französischen Original „Va Libérer mon peuple!“ Gedanken von Joseph Cardijn zu wesentlichen Themen unserer Zeit, hg. von Johann Ascherl, Jugendbildungsstätte der KAB & CAJ Waldmünchen, CAJ Bundesleitung, Waldmünchen (o. J.), 74.

38 Vgl. Klein, Stephanie, Erkenntnis und Methode, 64.

39 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 29.

40 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 29.

deren missionarische Arbeit, sondern auf die Kraft des Dialogs, der – ausgehend von den Lebenswirklichkeiten der Menschen – auch große ökumenische und interreligiöse Kraft entfalten kann.

*„Wenn ich in meiner Seelsorgsarbeit Arbeiter angesprochen habe (...), stets laute-
ten meine ersten Fragen: ‚Wo wohnen Sie? Wo arbeiten Sie? Wieviel verdienen Sie?
Haben Sie genug Zeit, sich um Ihre Kinder und ihre Erziehung zu kümmern?‘ und
nicht (...): ‚Gehen Sie auch in die Messe? Zu welchem katholischen Verein gehören
Sie?‘ Dieses Ausgehen von den vitalsten Fragen (...) hat es mir auch ermöglicht,
mit Nichtchristen: Buddhisten, Hindus, Mohammedanern, Agnostikern, Sozialisten,
Kommunisten und anderen ins Gespräch zu kommen.“⁴¹*

Auf dieser Verstehensbasis und mit den so gemachten Erfahrungen kann Cardijn letztlich gar nicht anders als für ein umfassendes, entgrenztes Verständnis von Apostolat einzutreten.

*„Noch ist keine volle Klarheit über Ausdehnung und Bedeutung des Apostolats vor-
handen: Das ganze Leben in der Welt und im profanen Bereich muss aber ein Apos-
tolat sein. Apostolat im Leben aller Menschen, auch der Nicht-Christen, die doch
auch von Christus und der Kirche berufen sind. Viele geben das nicht zu oder er-
fassen noch nicht die ganze Tragweite dieser Forderung.“⁴²*

Für Cardijn ist die Bildung der Laiinnen und Laien unverzichtbar, schließlich können diese „nur in dem Masse (sic!) Apostel werden, in dem sie sich [...] Bildung und Schulung unterziehen“⁴³; die Bildung von Laiinnen und Laien ist eng mit der Sendung der Kirche verbunden:

*„Wir müssen sehr konkrete, sehr angemessene Mittel und Wege suchen, damit der
Laie nicht mehr ein rein passiver Zuhörer bleibt, sondern lernt, zunächst einmal von
sich aus zu denken und in einer selbständigen Weise die Wahrheiten des Glaubens
zu betrachten. So wird er dann auch nach und nach lernen, sein eigenes Apostolat
als Vater, als Mutter, als Kaufmann, als Kranker, als Arbeiter, als Bauer usw. (...)
auszuüben. Die Bildung, die vermittelt wird, muss also so beschaffen sein, dass sie*

41 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 29.

42 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 60f.

43 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 61.

*die Laien zur Selbstbewegung anregt, indem sie ihnen konkrete Verantwortungen aufzeigt, die sie dann mit der Zeit von sich aus erkennen und auf sich nehmen.*⁴⁴

Das Zweite Vatikanische Konzil hat die Ideen Cardijns prominent aufgenommen, es widmet sich dem sog. Laienapostolat in einem gesonderten Dokument, dem Dekret *Apostolicam actuositatem* (AA), in dem auch die theologische Bildung eine besondere Erwähnung erfährt:

„Das dauernde Anwachsen der Menschheit, der Fortschritt von Wissenschaft und Technik, das engere Netz der gegenseitigen menschlichen Beziehungen haben nicht nur die Räume des Apostolats der Laien, die größtenteils nur ihnen offenstehen, ins Unermessliche erweitert; sie haben darüber hinaus auch neue Probleme hervorge-rufen, die das eifrige Bemühen sachkundiger Laien erfordern.“ (AA 1)

„Da die Laien auf ihre Weise an der Sendung der Kirche teilnehmen, erhält ihre apostolische Bildung (...) eine besondere Prägung. (...) Außer der geistlichen Bil-dung ist eine gründliche theoretische Unterweisung erforderlich, und zwar eine theologische, ethische, philosophische (...). Weil aber die Bildung zum Apostolat nicht in bloß theoretischer Unterweisung bestehen kann, möge der Laie (...) ler-nen, alles im Licht des Glaubens zu betrachten, zu beurteilen und zu tun, durch sein Handeln sich selbst mit den anderen weiterzubilden und zu vervollkomm-nen und so in einen wirkungsreichen Dienst für die Kirche hineinzuwachs-en.“ (AA 29)

Nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil findet diese Position große Resonanz, in Deutschland u. a. durch die Würzburger Synode (1971–1975), die deutlich macht, dass „*alle* berufen sind, in Wort und Tat für die Botschaft Jesu Christi einzutreten“⁴⁵, und dass es dafür gläu-bige und theologisch gut ausgebildete Menschen braucht⁴⁶ – und (noch vor der Synode) im Jahr 1970 in der Gründung von Theologie im Fern-kurs.

44 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 150.

45 Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, *Offizielle Gesamtausgabe. Beschluß Laienverkündigung*, Freiburg i. Br. Neuausgabe 2012, 171. Hervorheb. U. L.

46 Gemeinsame Synode der Bistümer in der Bundesrepublik Deutschland, *Beschluß Laienverkündigung*, 174ff.

4. Theologie im Fernkurs als Beitrag zu einem zeitgemäßen Apostolat für alle

Wenn die bisherigen Überlegungen und Recherchen zu einer mehrschichtigen Theologie für alle ernst genommen und weitergedacht werden, hat dies unweigerlich Konsequenzen für die Konzeption von Glaubenskommunikation und der Rolle von Laiinnen und Laien in der Kirche.

4.1 *Lebensrealitäten der Menschen als Basis der Glaubenskommunikation*

Glaubenskommunikation ist nicht einfach nur Reden über vorformulierte Bekenntnisformeln. Es wäre ein falsch verstandenes Konzept von (Neu-)Evangelisierung, zu meinen, man müsse lediglich die Inhalte der Glaubenswahrheit in die Semantik oder Ästhetik des 21. Jahrhunderts verpacken. Cardijn warnt ausdrücklich davor, das „Leben [zu] ignorieren oder [zu] unterschätzen“⁴⁷, die Folge könne ein völlig verzerrtes Bild der Realitäten sein. Für das Apostolat gebe es keine „Patentlösungen“, „Diskussionen im leeren Raum der reinen Abstraktion“⁴⁸ würden zwangsläufig scheitern: „(...) oft ist es ein Voran und Zurück mit Rückschlägen und tausendfachem Neubeginn, mit endlos scheinenden Tastversuchen, wenn es darum [geht], (...) den rechten Ausdruck oder die angemessene Verwirklichung zu finden“⁴⁹. Cardijns Perspektiven- und Ortswechsel lässt keine Spiritualisierung oder Elitenbildung einer kleinen Bekenntniskirche zu. Geistliches und Weltliches sind nicht zu trennen, sie sind aufeinander verwiesen,⁵⁰ man müsse zuvorderst „auf die Nöte und Bedürfnisse aller Menschen (...) schauen, sowohl im weltli-

47 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 160.

48 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 113.

49 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 9.

50 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 36: Das priesterliche Apostolat kann „sein Ziel niemals im vollen Umfang erreichen (...), wenn der Laie nicht sein eigenständiges (...) Apostolat ausübt. Tut er das aber, dann setzt sich auch die hl. Messe, die der Priester auf dem Tisch des Altares darbringt, auf all den vielen Altären fort, deren Tische die Arbeitstische, Hobelbänke, Bürotische, aber auch Webmaschinen und Drehbänke usw. sind. Dann wird das Gloria und Sanctus auf diese Weise nicht nur von denen gesungen, die das Messopfer in der Kirche mitfeiern, vielmehr

chen wie auch im religiösen Bereich⁵¹. Damit wird bei genauer Lektüre deutlich, dass ein Evangelisierungsbegriff, der primär die sinkende Beteiligung an den Sozialformen der Kirche in den Blick nimmt, fragwürdig ist.⁵²

Für Cardijn geht es weniger darum, die Menschen „in die Kirche hineinzubringen“ und sie dort „mit dem Glauben bekannt zu machen“, sondern vielmehr darum, dass die Gläubigen an genau den Orten, an denen sie wohnen und arbeiten, das Evangelium durch ihr Leben bezeugen: „Familie, Werkstatt, Büro, Fabrik, Arbeiterviertel, Arbeiterzug und -autobus, sie alle müssen zum Tempel und Heiligtum, zur Schule echter Qualitäten, der Heiligkeit, Ehrenhaftigkeit und moralischen Größe werden.“⁵³ Laienapostolat ist „lebensbezogene Evangelisierung zugunsten aller Menschen“⁵⁴, so Ottmar Fuchs – damit wird auch der Unterschied deutlich zu jenen (Neu-)Evangelisierungsansätzen, die von Ressentiments gegenüber einer korrumpierten, vermeintlich glaubensfernen Welt ausgehen. Denn ob das Apostolat zu einer Bekehrung führt, ist nicht vorherzusehen: Die Bekehrung zum christlichen Glauben ist auch in der Position Cardijns nicht von Menschen machbar, sondern liegt in Gottes Hand.⁵⁵ Es geht ihm v. a. um die Umgestaltung des Alltags, des Arbeitslebens, des je individuellen Lebensraums, so dass die Würde des Menschen dort immer mehr verwirklicht wird. Cardijn ist davon überzeugt, dass das Apostolat nicht formal durch bestimmte Äußerlichkeiten definiert wird, sondern dass „jede menschliche Sendung, betrachtet im Zusammenhang des Planes Gottes und belebt durch seine Gnade, insofern sie Antwort auf Gottes Anruf ist und der Ausbreitung des Reiches Gottes in der Schöpfung und durch die Schöpfung dient“⁵⁶, als „wirkliches, ursprüngliches, unersetzbares und eigen-

singt es dann das ganze christliche Volk (...) immer und überall, im wahren Sinn des Wortes durch sein ganzes Leben, das so zu Gebet (...) und Danksagung wird.“

51 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 161.

52 Vgl. Formulierungen wie „die Menschen sehen, die nicht mehr kommen“; vgl. <http://neuevangelisierung-passau.de/ueber-uns/> (20.1.2020).

53 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 47.

54 Fuchs, Ottmar, „Ihr aber seid ein priesterliches Volk“, 121.

55 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 180.

56 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 72. Hervorheb. ebd.

ständiges Apostolat⁵⁷ bezeichnet werden sollte. In diesem Sinne gibt es für ihn ein „Apostolat des Arztes (...), des Gelehrten, des Vaters, der Mutter einer Familie, des Industriekapitäns, des Arbeiters, des Staatsmannes“⁵⁸. Die göttliche Berufung steckt also im Alltagsleben:

„Die Entdeckung der apostolischen Dimension des Lebens im Alltag bringt die unerwartetsten Ergebnisse hervor, selbst bei den allerschlichtesten Christen; und zwar zugleich für die radikale Umformung des jeweiligen Lebensmilieus wie auch für die persönliche Vervollkommnung, die dadurch wie eine unwiderstehliche Kraft erhöht wird.“⁵⁹

Theologie im Fernkurs ist ein kirchliches Projekt, das die Menschen in ihrem „Grundapostolat“⁶⁰ ernst nimmt und darin befördert. Viele Studierende – zumal im Grund-, teilweise auch noch im Aufbaukurs Theologie – zielen nicht auf eine hauptamtliche Tätigkeit in der Kirche, sie zielen auch nicht auf eine alltagsmissionarische Tätigkeit. Sie studieren aus Interesse, viele auch, weil sie ihren Ort in Kirche und Gesellschaft finden und festigen wollen, weil sie ihren Glauben besser verstehen und für ihn sprachfähig sein wollen, oft in einer Umgebung, in der Katholizismus und Christentum auf Nicht-Verstehen stoßen – und nicht primär, weil sie den Glauben „weitertragen“, „vermitteln“ oder sonst wie verbreiten wollen. Man kann auch sagen: Sie vertiefen das Verständnis ihres Laienapostolats, das schließlich darin besteht, dass sie in ihrem „gewohnten Milieu (...), in allen Problemen und Verantwortungsbereichen, die gerade dieses Leben hervorbringt“⁶¹, durch ihr Sosein als Christgläubige Jesus Christus bezeugen. Von dort her sind Evangelisierung und eine mögliche Ausbreitung des Glaubens zu verstehen.

Das gesamte Alltagsleben hat eine apostolische Dimension, und diese wiederum ist die evangelisatorische Tiefenebene christlichen Lebens. Es sind nicht in höherem Maß ‚sichtbare‘ bzw. eindeutig als ‚kirchlich‘ zu identifizierende Formen, z. B. konventionelle gemeindliche Sozial-

57 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 72.

58 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 72.

59 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 107f.

60 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 102.

61 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 102.

formen oder liturgische Feiern, die den qualitativ höherwertigen ‚Kern‘ christlichen Lebens ausmachen. Das „gelebte Zeugnis für Jesus Christus ist das entscheidende Kriterium“⁶² für die Apostolizität der Kirche. Ihre Sendung ist es, das Evangelium im Alltag jedes Daseins überzeugt und somit missionarisch bzw. im besten Sinne des Wortes evangelisierend zu leben. Dorothea Sattler folgert zutreffend, dass die „Berufung zu einem apostolischen Dienst (...) nicht auf ein Amt beschränkt [ist], mit dem die öffentliche Verkündigung des Wortes Gottes und die Feier der Sakramente verbunden sind“⁶³. Die Erfüllung des je eigenen, individuellen Apostolats kann auch „die Kirche zum Strahlen bringen“⁶⁴, so Cardijn, doch den christlichen Dimensionen im Alltagsleben nicht gerecht zu werden, würde die Kirche kompromittieren.⁶⁵

4.2 Pluralität und Diversität

Die Studierenden, die sich bei Theologie im Fernkurs weiterbilden und „mehr vom Glauben wissen“ wollen, spiegeln die Diversität und Pluralität des Lebens in all seinen Facetten wider. Laienapostolat, wie es Cardijn beschreibt, verkörpert eine *Theologie für alle*, die Pluralität und Komplexität wertschätzt, die keine Angst vor Uneindeutigkeiten und Diversitäten hat: „Denn das Leben ist ebenso wenig gleichförmig wie die Gesellschaft, was andererseits (sic!) nichts daran ändert, dass es eine Einheit darstellt.“⁶⁶ Uniformierung wäre für ihn „oft nur ein Keim des

62 Sattler, Dorothea, Christologisch-soteriologisch orientierte geistliche Ökumene. Ein Zeichen jeder Zeit, in: Rahner, Johanna/Söding, Thomas (Hg.), Kirche und Welt – ein notwendiger Dialog. Stimmen katholischer Theologie, Freiburg i. Br. 2019, 131–144; hier: 139.

63 Sattler, Dorothea, Christologisch-soteriologisch orientierte geistliche Ökumene, 139. Zugleich legt Sattler dar, dass diese theologische Positionierung Konsequenzen nicht nur für das Laienapostolat und dessen „apostolische Dienste“ hat, sondern umgekehrt auch für das kirchliche Weiheamt und „den ordinierten Dienst auch von Frauen, damit die gesamte getaufte Christenheit ihre apostolische Mission leben kann“; ebd. 139.

64 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 102.

65 Vgl. Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 103.

66 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 37.

Todes, ja der Tod selbst⁶⁷. Das „wirkliche Leben“ ist enorm vielfältig, und von dieser Vielfalt her ist auch Evangelisierung zu denken. Mit Bezug auf die Gerichtsrede im Matthäusevangelium (Mt 25) macht Cardijn klar, dass „[a]lle sozialen, wirtschaftlichen und politischen Probleme (...) eine religiöse, apostolische Bedeutung bekommen“⁶⁸, denn Christus sei eben auch in den Arbeitslosen, in den Elendsquartieren und in den Tiefen eines Bergwerks zu finden.⁶⁹

„Es ist sinnlos, eine Vogel-Strauß-Politik zu betreiben und die vitalsten Interessen der Menschen nicht zu sehen, unter dem Vorwand, man wolle die katholische Einheit nicht gefährden. Eine solche Einheit wäre eine reine Fiktion.“⁷⁰

Dass Cardijn von den Menschen und ihren Lebensumständen und nicht von der Kirche her denkt, setzt die Dinge in ein anderes Licht. Und indem all diese Menschen mit ihren schillernden Erfahrungen Theologie studieren können, birgt eine nicht geringe emanzipatorische Sprengkraft. Laiinnen und Laien (bei Cardijn waren es in erster Linie die jungen Arbeiterinnen und Arbeiter) werden ermächtigt, sich selbst theologisches Wissen anzueignen, selbst nachzudenken, zu reflektieren, zu diskutieren, zu zweifeln, anzunehmen und zu verwerfen – eine enorme Aufwertung der interessierten (nicht nur katholischen!) Menschen, die sich bei Theologie im Fernkurs anmelden. Ein so verstandenes ermächtigendes Handeln von Laiinnen und Laien ist auch heute „von entscheidender Wichtigkeit (...) für die Zukunft der Kirche und das Heil der Welt“⁷¹. Ottmar Fuchs fordert in seiner Lektüre Cardijns eine Rekonstruktion der Verantwortung und Sendung der Laien und Laiinnen in der Gegenwart auf der Basis der Lehre von *Gaudium et spes* und *Lumen gentium*:

„Die Kirche hat sich nicht auf eine Ghettowirklichkeit zurückzuziehen, im Sinne einer Bewahrungs- und Behütungserziehung und -seelsorge, sondern hat sich auf das gesamte Leben der Menschen hin auszulegen und hat derart die Verantwortung

67 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 51.

68 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 52.

69 Vgl. Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 52.

70 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 52.

71 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 7.

*und die Sendung der Laien [und Laiinnen; U. L.] im Sinne ihrer Identität zwischen innen und außen zu rekonstruieren.*⁷²

Daraus folgt eine Wertschätzung der Eigenständigkeit der Ehrenamtlichen in der Kirche, sie dürfen nicht als Ersatz für fehlende Hauptamtliche angesehen werden. Auch Cardijn bezeichnete diesen Denkansatz als Irrtum, das Laienapostolat gehört für ihn konstitutiv „aufgrund ihrer innersten Struktur und ihrer göttlichen Sendung“⁷³ zum Wesen der Kirche und „keineswegs nur aus der zu geringen Priesterzahl“⁷⁴. Dies erhält aus der gegenwärtigen Perspektive eine besondere Brisanz. Denn egal, wie die künftigen organisationalen Strukturen der Kirche tituliert werden, sie werden größer, unübersichtlicher und (allein schon aufgrund der wenigen anwesenden und erlebbaren Priester) weniger klerikal sein. Und wenn sie nicht abgeriegelte Räume von vereinsähnlichen Zusammenschlüssen werden wollen, die ihre Mitglieder finden müssen wie jeder Sport- oder Schützenverein, müssen sie pluraler, diversifizierter und risikofreudiger werden. Dem Studium von Theologie im Fernkurs kommt hier eine nicht unwichtige Rolle zu. Denn es ist bereits jetzt ein Laboratorium jenseits der aus den Gemeinden hinlänglich bekannten und beklagten Milieuerengung. Es ist meine Erfahrung aus den vielen Veranstaltungen bei Theologie im Fernkurs, wie vielfältig der charismatische Reichtum der Studierenden und ihrer Herkunft, Erfahrungen und Interessen ist. Die notwendige Transformation der Kirche im 21. Jahrhundert kann nur gelingen, wenn sie lernt, dass Pluralität, Diversität und damit auch Ambiguität für sie nicht eine Bedrohung, sondern Reichtum und Notwendigkeit sind.

*4.3 Neuformulierung des Verständnisses von „Expert*innen“*

Die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts war in der Kirche davon gekennzeichnet, dass sie „professionell expandierte“⁷⁵. Hatte zuvor das haupt-

72 Fuchs, Ottmar, „Ihr aber seid ein priesterliches Volk“, 121.

73 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 39.

74 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 39.

75 Bucher, Rainer, *Nicht Selbstzweck. Pastorale Professionalität in der Transformationskrise der Kirche*, in: Bucher, Rainer, *An neuen Orten. Studien zu den aktuel-*

amtliche Personal hauptsächlich aus Priestern und Ordensleuten bestanden,⁷⁶ entstanden danach pastorale Berufsfelder unterschiedlicher Konvenienz, für die gut ausgebildete Frauen und Männer gebraucht wurden, z. B. Pastoralreferent*innen oder Religionslehrer*innen. Auch bei Theologie im Fernkurs konnten und können Menschen für einen hauptamtlichen pastoralen Einsatz ausgebildet werden, zudem ist die Ausbildung der Ständigen Diakone im Nebenberuf bei Theologie im Fernkurs angesiedelt. Bis heute haben 3684 Personen den Pastoraltheologischen und 5083 Personen den Religionspädagogischen Kurs abgeschlossen. Gleichzeitig ist seit Jahren ein Rückgang bei den Bewerbungen um kirchliche Berufe festzustellen; die schrumpfenden Priesterzahlen sind schon lange Hauptmotivation für die Umstrukturierung der pastoralen Räume, doch auch die Zahlen derer, die als Pastoral- oder Gemeindeferent*innen eine hauptamtliche Tätigkeit bei der katholischen Kirche anzielen, ist deutlich zurückgegangen. Trotzdem können die theologischen Einstiegskurse (Grundkurs Theologie und der seit 2016 formierte Kurs Basiswissen Theologie) hohe Studierendenzahlen aufweisen (insgesamt 35.684). Es werden also in nicht unerheblichem Maß Menschen theologisch ausgebildet, die später nicht dem professionellen Personal der Kirche zuzurechnen sind.

Angesichts der sinkenden Zahlen von Hauptamtlichen und damit in einer Situation, in der vor Ort immer weniger sicht- und ansprechbare Vertreterinnen und Vertreter der Institution Kirche vorhanden sind, geraten die Studierenden und Absolventinnen und Absolventen von Theologie in einen bis dorthin kaum gekannten Expert*innenstatus. Was dies bedeutet, ist bisher nur ansatzweise durchdacht worden, von den diözesanen Verantwortlichen wird oft eher hilflos darauf reagiert, indem man sie in die verbleibenden gemeindlichen Strukturen einbinden will (z. B.

len Konstitutionsproblemen der deutschen und österreichischen Kirche, Würzburg 2014, 315–321; hier: 315.

76 Insbesondere Ordensfrauen hatten einen Großteil des sichtbaren Personals ausgemacht. Kaum eine Pfarrei, in der es nicht eine Niederlassung einer apostolisch-tätigen Frauenkongregation gegeben hatte. Vgl. Leimgruber, Ute, *Avantgarde in der Krise. Eine pastoraltheologische Ortsbestimmung der Frauenorden nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil*, Freiburg i. Br. 2011.

als Kommunionhelfer*innen oder ehrenamtliche Katechet*innen), aber ihnen aufgrund ihrer Ausbildung, die eben doch kein Vollstudium ist, auch etliche Wege verschlossen hält (z. B. ist der Zugang zu kategorialen Seelsorgefeldern vielen Studierenden von Theologie im Fernkurs, trotz erwiesenermaßen hoher Kompetenz, aus formalen Gründen verwehrt). Das Problem dabei ist u. a., dass man in den bekannten, überkommenen organisationalen Denkformaten verhaftet bleibt. Möglicherweise könnte im Rückgriff auf Cardijn hier weitergedacht werden, denn dessen Denken bewegt sich gerade jenseits der professionalisierten oder institutionalisierten Gemeindestrukturen.

Theologie im Fernkurs kann mit seinem Konzept einer *Theologie für alle* an die Forderungen von Cardijn und des Zweiten Vatikanischen Konzils gleichermaßen anknüpfen, indem die Studierenden zu einer besonderen Verantwortungsübernahme angeregt werden. Während ihres Studiums üben sie sich in eine reflektierte und vernunftgemäße Glaubenskommunikation ein, die sie bestenfalls in ihren Alltagsbezügen fortsetzen können, um „die Glaubenswahrheiten mit allen ihren Lebensbezügen [im; U. L.] konkreten Verhalten Gestalt annehmen zu lassen“⁷⁷. Bereits Cardijn war klar, dass nicht alle Laiinnen und Laien in der Lage sind, „sich in das organisierte Apostolat einzugliedern“⁷⁸ – eine realistische Sicht, die so manche, auch gegenwärtig zu beobachtende Wunschvorstellungen von kirchlich Verantwortlichen nach Integration in gemeindliche Sozialformen relativiert. Wer bei Theologie im Fernkurs studiert, braucht nicht automatisch eine besondere Funktion in der Kirche übernehmen, selbst wenn das der ausdrückliche Wunsch des Heimatpfarrers ist. Das „Laienapostolat“ ist nicht durch eine Funktion in Gemeinden oder anderen kirchlichen Organisationsformen, sondern durch das christliche Zeugnis qualifiziert. Ziel ist also auch beim Studium von Theologie im Fernkurs – zumindest in Grund- und Aufbaukurs – nicht die Qualifizierung für ein kirchliches Amt, sondern die Befähigung zur vernunftgemäßen Reflexion über den christlichen Glauben, und das im je eigenen Leben. Die Konsequenz für das eigene

77 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 149.

78 Cardijn, Léon Joseph Marie, *Laien im Apostolat*, 150.

Leben und ihren Glauben (oder auch Nicht-Glauben), für ihr kirchliches Engagement (oder auch Nicht-Engagement) ziehen die Studierenden selbst. Darin liegt auch ein Grund dafür, dass sich das Studium bei Theologie im Fernkurs nicht als Katechese versteht.

Es geht eben nicht – wie bei einer Katechese – um die Elementarisierung und Erschließung von Glaubensinhalten, in die Einführung in das Christsein und das Leben der Kirche „im Rahmen organisierter Lehr- und Lernprozesse“⁷⁹, um die Vertiefung und Vergewisserung des Glaubens. Theologie im Fernkurs ist die Verbindung der unterschiedlichen Ebenen einer „Theologie für alle“, es formiert „Expert*innen“, die auch ohne Hochschulstudium und mit mehr als dem Wissen aus dem Religionsunterricht lernen können, begründet von dem Rechenhaft abzulegen, was die christliche Hoffnung ausmacht (vgl. 1 Petr 3,15); bestenfalls ermächtigt es zu einem reflektierten Laienapostolat, dessen Voraussetzung es ist, dass „der Laie nicht (...) ein rein passiver Zuhörer bleibt, sondern lernt, (...) von sich aus zu denken und in einer selbständigen Weise die Wahrheiten des Glaubens zu betrachten“⁸⁰. Denn, so Cardijn, „es ist zweifellos weder eine Tätigkeit noch erst recht kein Apostolat, wenn der Laie nur Unterricht empfängt und Darlegungen entgegennimmt! (...) Die Bildung, die vermittelt wird, muss (...) so beschaffen sein, dass sie die Laien zur Selbstbewegung anregt.“⁸¹

Was dies für die Kirche jenseits ihrer eigenen amtlichen Bürokratie bedeutet, ist bisher weder erprobt noch eingeübt. Die darin liegenden Möglichkeiten jenseits von professioneller Hauptamtlichkeit und institutioneller Ehrenamtlichkeit sollten dennoch nicht beschnitten werden.

4.4 Theologie für alle als Autorisierung aller

Die eben erwähnte „Selbstbewegung“ der Laiinnen und Laien ist also letztlich eine Autorisierung, ihre Bewegung wird nicht fremdgesteuert und auch nicht von außen kontrolliert. Mit den theologischen Verste-

79 Kaupp, Angela / Leimgruber, Stephan / Scheidler, Monika (Hg.), Handbuch der Katechese. Für Studium und Praxis, Einführung, Freiburg i. Br. 2011, 14.

80 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 150.

81 Cardijn, Léon Joseph Marie, Laien im Apostolat, 150.

henskompetenzen, die sie erwerben und die mit ihren Lebensbedingungen verknüpft sind, entziehen sie sich religiös formierten Disziplinarräumen. Nicht umsonst heißt es, Wissen sei Macht. Mit dem Konzept einer *Theologie für alle* wird die grundlegende Berufung aller Menschen, wie sie Cardijn formuliert hat, nicht nur operationalisiert, sondern auch ermöglicht. Menschen werden in ihrem Glauben sprachfähig – und damit handlungsfähig. Darin liegt ein gewisses Risiko. Denn wer etwas weiß, lässt sich von denen, die sich hierarchisch überlegen fühlen, nicht mehr so leicht etwas sagen. Anders herum: Wer etwas weiß, möchte mitreden, und zwar auf Augenhöhe. Das Risiko einer theologischen Breitenbildung auf hohem Niveau bedeutet nicht nur die Autorisierung der einen, sondern in gleichem Maß die Relativierung der anderen, deren Macht nicht mehr mit Hilfe ihres Herrschaftswissens gesichert werden kann. Fabian Brandt hat den Zusammenhang von theologischem Wissen und Macht verknüpft und die Brisanz auf den Punkt gebracht, dass nämlich die Teilhabe an Wissen Auswirkung auf die Räume der Macht hat:

„Getaufte Gläubige müssen (...) über ihren Glauben Bescheid wissen und verstehen, was sich z. B. in der Feier der Eucharistie ereignet. (...) wenn die Getauften (...) ein hinreichendes Wissen besitzen, haben sie eine Macht erlangt, die Raumproduktion zu beeinflussen. (...) Warum manchen Gläubigen trotz ihres Wissens vieles nicht zugetraut wird, mag darin begründet liegen, dass damit die Gefahr einhergeht, eine bestehende Reproduktion des Raumes zu unterlaufen. Weil andere durch ihr Wissen ja auch die Macht anfassen können, Räume anders zu produzieren. Und das macht die Sache unbequem. Zumindest für diejenigen, die momentan noch sehr exklusiv die Herstellung von Räumen für sich beanspruchen.“⁸²

Wenn man also die Grundoption Cardijns der Würde aller Menschen und die Konzeption einer *Theologie für alle* miteinander kombiniert, können Räume der Glaubenskommunikation entideologisiert und entinstitutionalisiert werden und sich so als Räume von geistlicher Tiefe, lebensnaher Bedeutung und befreiender Sinnhaftigkeit erweisen. Christ-

82 Brand, Fabian, Machtfaktor Wissen. Warum es nicht reicht, nur über Macht in der Kirche zu sprechen, <https://y-nachten.de/2020/01/machtfaktor-wissen-warum-es-nicht-reicht-nur-ueber-macht-in-der-kirche-zu-sprechen/> (20.01.2020).

liches Leben lässt sich im 21. Jahrhundert nicht (mehr) disziplinieren, es ist aber auch nicht relativistisch oder willkürlich-entgrenzt zu denken. Es könnte sich bestenfalls eine Existenz des Christlichen und damit auch ein Kirchesein einstellen, das alle Menschen als Berufene ernst nimmt und ihnen aufgrund dessen auch zutraut, „eigenständig, reflektiert und differenziert“⁸³ im Glauben kommunizieren und pastoral handeln zu können. Eine solchermaßen grundierte *Theologie für alle* widersteht der kirchlichen Versuchung einer Herrschaftstheologie, d. h. Theologie mit einem Machtanspruch zu versehen und sie entsprechend zu lehren. Stattdessen wird auf die Autorität der Theologie selbst vertraut. Dies ist nicht selbstverständlich, aber mit Blick auf den prekären Zustand der Kirche im 21. Jahrhundert unausweichlich.

83 Brand, Fabian, Machtfaktor Wissen.